

Shaffer, E. N.

Article — Digitized Version

Indien - ein Prüfstein für die Auswirkungen der Entwicklungshilfe

Wirtschaftsdienst

Suggested Citation: Shaffer, E. N. (1962) : Indien - ein Prüfstein für die Auswirkungen der Entwicklungshilfe, Wirtschaftsdienst, ISSN 0043-6275, Verlag Weltarchiv, Hamburg, Vol. 42, Iss. 3, pp. 103-104

This Version is available at:

<https://hdl.handle.net/10419/133198>

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

Indien - ein Prüfstein für die Auswirkungen der Entwicklungshilfe

Im Deutschen Fernsehen wickelte sich kürzlich folgendes Zwiegespräch ab. Der Interviewer: „Was halten Sie von der Entwicklungshilfe? Glauben Sie auch, daß sie nicht immer in der richtigen Form gegeben und empfangen wird?“ Der Befragte, ein Handwerker, der nach einem Spezialkursus im Begriff stand, in ein Entwicklungsland zu gehen: „Darüber weiß ich nicht Bescheid.“ Diese Unterhaltung ist hier dem Sinne nach wiedergegeben worden, um eine verständige Antwort auf eine unverständige Frage zu registrieren. Denn um das neuzeitliche Schlagwort „Entwicklungshilfe“ wird viel leeres Stroh gedroschen, so daß es an der Zeit ist, durch die Zitierung praktischer Beispiele Klarheit zu schaffen.

Politiker und Industrielle, Journalisten und Wissenschaftler brausen mit Rückenwind durch die Entwicklungsländer und glauben dann, die Experten zu sein, auf die man hören sollte. Jeder dieser Flugreisenden sieht nur kurz ein begrenztes Teilgebiet und läuft dabei Gefahr, von seinem Standort aus generalisierende Fehlschlüsse zu ziehen.

Probleme der Auswahl und Ausbildung von Entwicklungshelfern

Das Problem „Entwicklungshilfe“ war und ist für beide Teile, für das gebende Land und das empfangende Land völlig neu. Der gute Wille auf beiden Seiten vorausgesetzt, so treten dennoch beinahe mit erstaunlicher Regelmäßigkeit Schwierigkeiten auf, die z. T. auf klimatischen Unterschieden, auf Unterschieden der Temperamente und schließlich sogar auf religiösen und weltanschaulichen Unterschieden beruhen.

Wir wissen, daß deutsche Unternehmen es oft nicht leicht hatten, Personal für ihre Überseeprojekte zu finden, und wenn ein solches Hindernis überwunden werden konnte, so waren es Leute, die zwar in ihrem Fach gut waren, sich aber zur Zusammenarbeit mit

einheimischen Angestellten und Arbeitern nicht immer eigneten. Man hat nun auf Grund trüber Erfahrungen Kurse an den verschiedenen Plätzen der Bundesrepublik eingerichtet, in denen Ingenieure, Techniker, Werkmeister und andere Sachverständige, die nach Indien oder anderen Entwicklungsländern gehen, eine gründliche Orientierung erfahren.

Man muß auch, wenn man von hier aus das Problem „Entwicklungshilfe“ untersucht, die Verschiedenartigkeit der empfangenden Länder berücksichtigen. Es ist schon ein Unterschied zwischen einem neu entstandenen afrikanischen Staat mit einer Bevölkerung von ein bis zwei Millionen und Indien, das seit 1947 selbständig ist und heute an die 440 Mill. Einwohner zählt. Außerdem besitzt Indien Eisen- und Stahlwerke seit über einem halben Jahrhundert, auf indische Initiative hin errichtet und von Indern geleitet. Dergleichen sind die Baumwollindustrie in Bombay und Ahmedabad sowie die Juteindustrie in Bengalen annähernd ebenso alt.

Stahlindustrie: Voreilige Übernahme von Entwicklungsprojekten

Indien hat im Verlauf der ersten beiden Fünfjahrespläne die Entstehung von drei Stahlwerken gesehen, was wohl neben den drei Ol Raffinerien, auf die noch zurückzukommen sein wird, den bedeutendsten Teil der Entwicklungshilfe darstellt. Das von deutscher Seite erstellte Werk in Rourkela dürfte das modernste sein. Anfangs war es ein Gemeinschaftsunternehmen in Form einer Gesellschaft, an der die indische Regierung und führende deutsche Firmen beteiligt waren. Später bestand die indische Regierung darauf, die deutschen Anteile zurückzukaufen, was ein voreiliger Entschluß war. Denn es ist nur zu einleuchtend, daß die deutschen Teilnehmer mit ihren großen Fachkenntnissen und Erfahrungen manche späteren Fehlentscheidungen ver-

mieden hätten. Nachdem das Stahlwerk fertiggestellt worden war, zeigte es sich, daß es noch nicht genügend vorgebildete einheimische Ingenieure und Techniker gab, die es hätten betreiben können. So mußten, was nicht vorgesehen war, deutsche Stahlexperten für die ersten Jahre hinausgesandt werden.

Die Russen und die Engländer, die die Stahlwerke in Bhilai und Durgapur gebaut haben, hatten sich ausbedungen, daß sie diese schlüsselfertig abliefern und sie auch so lange leiten, bis ausreichend indische Kräfte vorhanden wären, was offensichtlich die richtige Methode war.

Mangel an einheimischen Experten

Man kann den Ehrgeiz des jungen nationalen Indien, die staats-eigenen Betriebe selbst zu verwalten, wohl verstehen, aber auf der anderen Seite ist es nun mal ein Faktum, daß es für diese noch nicht über eine befriedigende Zahl von leitenden Fachkräften verfügt. Man hilft sich auf die allerdings oft reichlich unzulängliche Weise, indem man Beamte der höchsten Kategorie, nämlich des Indian Civil Service, an diese Posten setzt. Die britisch-indische Regierung hatte, im Gegensatz zu anderen Kolonialmächten, seit Beginn dieses Jahrhunderts in weiser Voraussicht Inder zu diesem Dienst, der ein umfangreiches Studium in Oxford voraussetzte, zugelassen. Sie haben sich auf verschiedensten Gebieten, sei es in der Verwaltung, als hohe Richter oder auch in der Diplomatie außerordentlich bewährt. Nun sollten sie plötzlich Industrierwerke steuern, was selbst für ausgesprochene Fachleute unter den obwaltenden Bedingungen kein leichtes Beginnen gewesen wäre. Trotzdem haben sich manche der Aufgabe gewachsen gezeigt.

In ihrer Not holte sich die Regierung auch für derartige Aufgaben hohe Offiziere. So wurde kürzlich ein General an die Spitze einer staatlichen Ölgesellschaft gestellt.

Erdölindustrie: Wettbewerb zwischen Ost und West

Die drei Ölkonzerne Shell, Standard Vacuum und Caltex haben die ersten großen Raffinerien in Indien errichtet und sich dabei ausbedungen, daß sie zunächst 25 Jahre als rein privatwirtschaftliche Unternehmen betrieben werden. Dank umsichtiger und technisch erstklassiger Arbeit florierten die Betriebe, aber von Regierungsseite wurde ein ständiger Druck auf sie ausgeübt, und sie mußten nicht unerhebliche Konzessionen in bezug auf die Preise ihrer Produkte machen. Der zuständige Minister steht, obwohl er an sich der am Ruder befindlichen Kongreßpartei angehört, höflich ausgedrückt, weit links. Er wollte u. a. die Ölgesellschaften zwingen, russisches Öl zu raffinieren, was diese ablehnten, da es gegen die abgeschlossenen Verträge verstoßen hätte. Vielleicht als Antwort darauf, aber es ist ebenso möglich, daß es auf alle Fälle geschehen wäre, wurden Abkommen mit den Sowjets und Rumänien getätigt, die Ölgeologen, Bohrexperthen und die erforderlichen Maschinen zur Verfügung stellten. Rumänien baute auch die erste staatseigene Raffinerie.

Hier sei erwähnt, daß Russen, die zu einem längeren Aufenthalt nach Indien entsandt werden, vorher in längeren Kursen die Hindi-sprache zu erlernen haben.

Erfolgreiche Methoden der USA

Die USA arbeiten in Indien sehr erfolgreich und im wesentlichen auf zweierlei Weise, erstens durch ihre Technical Cooperation Mission (TCM), deren Leiter jeweils den Rang eines Gesandten hat. Diese Institution ist nicht nur für die Durchführung der großen amerikanischen Projekte verantwortlich, sondern sie hat sich auch in Einzelfällen sehr bewährt. Um ein Beispiel zu nennen, wird ein Sachverständiger für eine zu errichtende Großmolkerei benötigt, so wendet sich die Regierung an die TCM, und nach relativ kurzer Zeit trifft der Experte ein.

Ein anderer Weg der vielfachen amerikanischen Hilfe führt über das sogenannte PL (Public Law)

480. Das Verfahren spielt sich etwa folgendermaßen ab, daß für geliefertes Überschußgetreide die indische Regierung den Gegenwert in Rupien auf ein Konto der USA, das bei der Reserve Bank of India geführt wird, einzahlt. Von diesem Konto erhält Indien für Entwicklungsprojekte mit der Zustimmung beider Kontrahenten Anleihen. Auch US-Firmen erhalten für Investitionen in der indischen Industrie Kredite von dem Konto.

Ausbildung einheimischer Fachkräfte

Ein weiteres Kapitel von erfolgreicher Entwicklungshilfe ist, was Bundesminister Scheel treffend als „Bildungshilfe“ bezeichnet. So haben die Sowjets (über die UNESCO) und die Bundesrepublik für zwei neu eröffnete höhere technische Lehranstalten, die erstere in der Nähe von Bombay und die letztere in Madras, Professoren zur Verfügung gestellt, was sich zu bewähren scheint. Im Laufe der Zeit, nach etwa drei Jahren, sollen die Stellen mit indischen Kollegen besetzt werden. Zwei Lehrwerkstätten wurden bei Delhi und in Kalkutta, die erstere ebenfalls von der Bundesrepublik, die letztere von Japan, ins Leben gerufen. Auch hier werden die ausländischen Kräfte einige Jahre tätig sein, um anschließend von einheimischen abgelöst zu werden.

Verschiedene Projekte

Von einer ganzen Reihe weiterer Projekte, die mehr oder weniger in dieser Richtung liegen, seien noch die folgenden erwähnt: An Indiens Südwestküste modernisieren norwegische Experten seit 1956 sehr erfolgreich den Fischfang, weiter nördlich an der Halbinsel Kathiawar organisieren Holländer die Entsalzung der Küstentrübe. Die Ford Foundation, die Rockefeller Foundation und die verschiedenen Organisationen der Vereinten Nationen tragen auf mannigfache Weise zu der Aufwärtsentwicklung des Landes bei.

Besonders hervorzuheben wäre noch, daß Kanada Indien seit 1951 vielfältig und unentwegt unterstützt. Die kanadische Hilfe gipfelt in dem gemeinsamen Bau eines

Atomreaktors in dem Atomzentrum bei Bombay, der Indiens dritter Reaktor ist. Schließlich haben einige Länder einzelne Sachverständige entsandt, wie z. B. die Deutsche Bundesbahn, die auf Spezialgebieten nutzvolle Arbeit leisten konnten.

So bleibt noch eine Art von Entwicklungshilfe zu registrieren, die schon vor der Unabhängigkeit Indiens einsetzte, als der Begriff „Entwicklungsland“ noch nicht geprägt war. Deutsche und österreichische Emigranten schufen, oft in Zusammenarbeit mit indischen Partnern, Fabriken für Fahrräder, elektrische Apparate, pharmazeutische Produkte, Textilien, Glas und Keramik, Werkzeugmaschinen sowie Metallschmelzen usw.

Takt und Bürokratismus

Entwicklungshilfe basiert auf gegenseitigem Takt. Dazu gehört auch von indischer Seite die Vermeidung dessen, was der Engländer „red tape“ nennt, oder auf deutsch des übertriebenen Bürokratismus. Der indische Beamte neigt mitunter dazu, wahrscheinlich ein Relikt aus vergangenen Kolonialtagen, seine eigenen Landsleute zu schikanieren, und versucht es hin und wieder auch mit Ausländern. Wir denken dabei an unnötige Verzögerungen beim Erteilen von Visas, an überflüssige Erschwerungen durch die Zollbehörden, selbst wenn es sich um Gaben für das Land handelt.

Bei der Durchführung von Entwicklungsprojekten haben sich auch Schwierigkeiten ergeben, die an mangelndem Verantwortungsgefühl der zuständigen Behörden gelegen haben. Um ein Beispiel zu zitieren, so hat eines der größten deutschen Industrierwerke vor etwa eineinhalb Jahren ein Angebot für den umfangreichen Ausbau eines Hafens für die Verladung von Erzen bei dem zuständigen Ministerium eingereicht. Trotz mehrerer Anfragen ist bisher keine Antwort erteilt worden. Trotz solcher Mißverständnisse wickelt sich in Anbetracht der Kompliziertheit des Problems im allgemeinen die Entwicklungshilfe in Indien ziemlich reibungslos ab.